

«Unter 5000 Einwohnern schaffen es Gemeinden nicht mehr alleine»

Früherer CVP-Grossrat Kurt Schmid erklärt, warum in seiner Ammann-Zeit die Gemeindefusion – noch – kein Thema war.

Claudia Meier

Aktuell besteht der Kanton Aargau aus 197 Einwohnergemeinden. Viele davon sind kleine und mittlere Gemeinden mit weniger als 3000 Einwohnerinnen und Einwohnern. In der kleinsten Kommune Wiliberg lebten Ende 2024 nur 170 Menschen, in Lengnau 2958.

Die Gemeindeanzahl sinkt im Aargau seit Jahren. Mit der Fusion von Brugg und Villnachern werden es per 1. Januar 2026 noch 196 sein. In den vier Surbtaler Gemeinden – Endingen, Lengnau, Schneisingen und Tegerfelden – finden in diesem Jahr Abstimmungen über den Zusammenschluss statt. Kritiker in den sozialen Medien zweifeln an der Ergebnisoffenheit der Fusionsabklärungen, sehen keine finanziellen Vorteile und unterstützen die ablehnende Haltung des Gemeinderats Lengnau.

Handlungsspielraum als Hauptkriterium

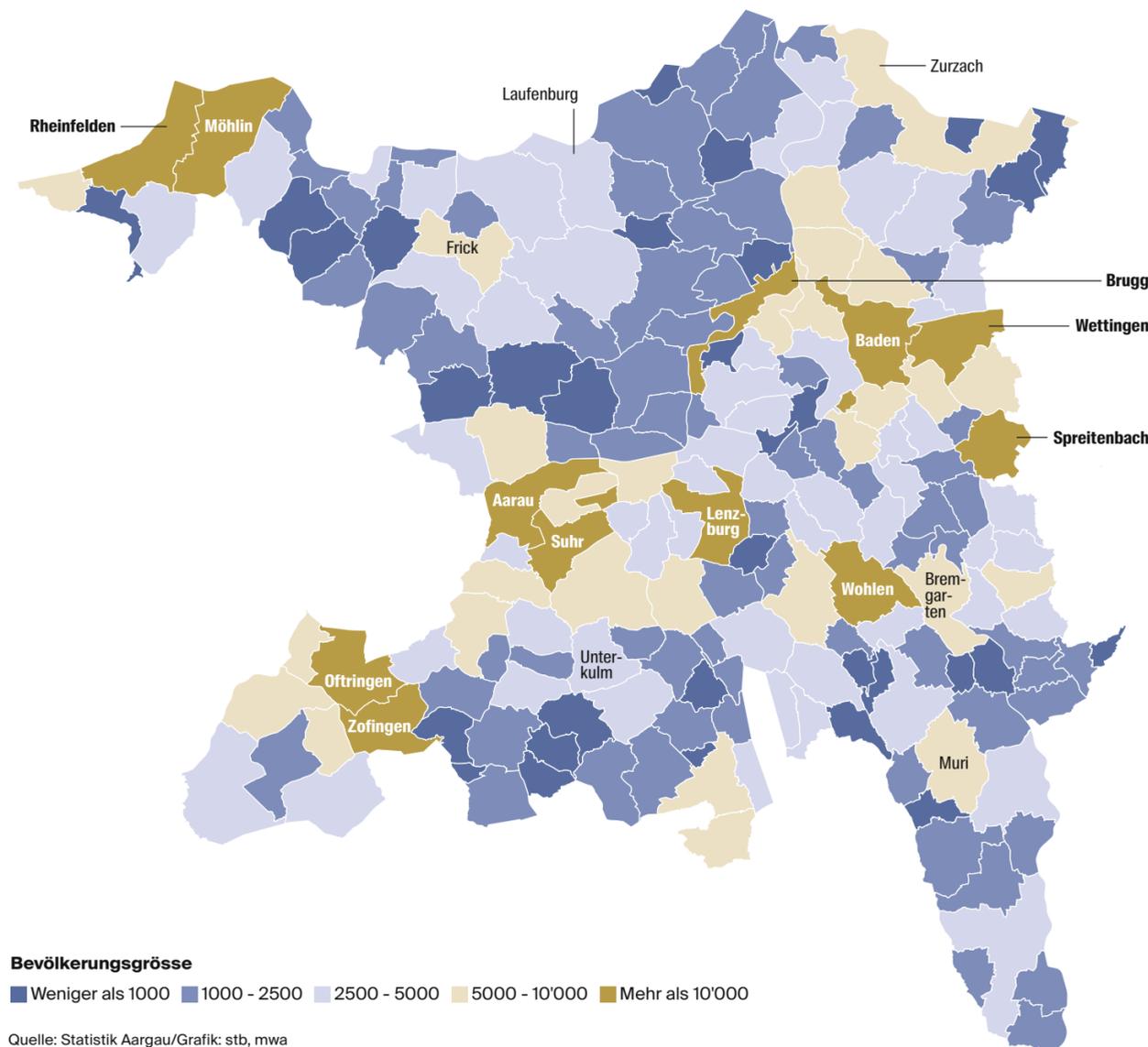
Kurt Schmid ist alt Gemeindeammann von Lengnau, alt CVP-Grossrat und ehemaliger Präsident des Aargauischen Gewerbeverbands. 2013 zog er sich aus der aktiven Kommunalpolitik zurück und ist seither unter anderem als Gemeindeberater tätig. Der 71-Jährige gilt als Visionär, Macher und Vollender. Auf LinkedIn schrieb er vor wenigen Tagen, eine eigenständige und intakte Gemeinde bringe nur die Fusion. Jetzt sei Lengnau den Nachbargemeinden ausgeliefert: bei Steuern, Bauverwaltung, Sozialdienst, Stellenplänen, Oberstufenschule, Musikschule, Feuerwehr, Reglemente etc.

Der Zurzibietler hält fest: «Wo kann ich als Bürger noch mitbestimmen? Die Traktanden der Gemeindeversammlung und der Finanzplan legen es offen: Wir stimmen fast nur noch über Budget, Reglemente und Bauprojekte (vor allem Sanierungen und Renovationen) ab. Es ist halt leider so (auch zu meinem Bedauern), Gemeinden unter 5000 Einwohnern schaffen es alleine nicht mehr. Unsere Vereine haben den Schritt längst gemacht. Sie können völlig eigenständig handeln, und ihre Mitglieder kommen vom Tal.»

Doch wie kommt Schmid, der zwei Bücher über die Kommunalpolitik geschrieben hat, auf die Zahl von 5000? Von den 197 Aargauer Gemeinden verfügten Ende 2024 nur 40 über diese Minimalgrösse.

Im Gespräch geht Kurt Schmid auf Grundsätzliches ein. Aus seiner Sicht funktioniert die direkte Demokratie nur optimal, wenn eine Gemeinde noch über Handlungsspielraum verfügt und dem Bürger eine hohe Mitsprache garantiert. Eine Gemeinde müsse die zunehmende Komplexität der Aufgaben und

Die wenigsten Gemeinden haben mehr als 5000 Einwohner



den schnellen Wandel auffangen können.

Passive Bürger und fehlende Transparenz

Als Grundvoraussetzung brauche es praktische Mitspracherechte, hohe Transparenz sowie eigene Verwaltungsabteilungen und Dienstleistungen. Letztere setzen ein krisentaugliches Organigramm mit klaren Stellvertretungen und stufengerechten Löhnen voraus.

Bei Verbundgemeinden hingegen werde der Bürger zunehmend ein Passivmitglied, weil eine «Entfremdung» stattfinde. Reglemente über die eingebundenen Gemeinden werden synchronisiert und lassen sich laut Schmid in der Praxis kaum mehr ändern. Im Falle von Lengnau bestünden mittlerweile rund zwanzig Gemeindeverbände und Gemeindeverträge, die die Transparenz und Handlungsfähigkeit einschränkten. Hinzu kämen die vielen gemeindeinternen Reglemente.

Mit einer Gemeindefusion kann die Administration verschlankt werden, weil dann beispielsweise nur noch ein Budget und eine Jahresrechnung erstellt werden muss. Zudem bräuchte es weniger Milizpolitizierende, die vielerorts schwieriger zu fin-

Zur Person



Kurt Schmid aus Lengnau beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit der Kommunalpolitik. Zu den «reizvollen Herausforderungen» und dem «Einmaleins» hat der 71-Jährige Bücher geschrieben.

den sind und weniger lang bleiben als früher. «Es lässt sich auch beobachten, dass grössere Gemeinden über sachkundigere Exekutivmitglieder verfügen», so Schmid.

Das Argument, mit einer Gemeindefusion werde alles günstiger, hat bei Schmid nie gezogen. Viel mehr geht es ihm um professionelle und effiziente Strukturen, die einer Ge-

meinde eine Weiterentwicklung ermöglichen. Auch nähmen die kleineren Gemeinden die gesellschaftliche Strukturveränderung oder ein aktives Marketing kaum auf.

Es geht um Personal, Geld und Infrastruktur

Als Checkliste für eine Fusion sollte man, so Schmid, neben den personellen, finanziellen und infrastrukturellen Ressourcen sowie den Mitwirkungsrechten auch die gesellschaftlichen Veränderungen berücksichtigen. In Kurt Schmid's Amtszeit als Ammann habe es noch keinen Grund gegeben, eine Fusion zu prüfen, aber man habe sich schon damals die langfristige Entwicklung vorgegeben, sagt er.

Mit einer Charta bekannten sich die damals noch 25 Zurzibietler Gemeinden 2011 offiziell zu einer stärkeren Zusammenarbeit untereinander. Langfristig würden drei Gemeinden im Zurzibiet angestrebt, wurde beschlossen. Die von Schmid vorgeschlagene Minimalgrösse mit einer Bevölkerungszahl von 5000 hat die Gemeinde Zurzach mit der Fusion von acht Gemeinden per 2022 als bisher einzige im Bezirk überschritten.

Sollte es im Surbtal grünes Licht für den Zusammenschluss geben, entstünde per 1. Januar 2028 eine weitere Gemeinde mit über 8000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Kurt Schmid hat sich dem Pro-Komitee angeschlossen.

Martin Süess, Leiter der kantonalen Gemeindeabteilung beim Innendepartement, kann und möchte sich zu den einzelnen Punkten im Zusammenhang mit Zusammenschlussprojekten nicht äussern. Nur so viel: «Es ist indes sicher richtig, bei solchen Projekten auch zukünftige Entwicklungen in die Beurteilung mit einzubeziehen, wie dies Kurt Schmid tut.»

Auch im Westaargau läuft derzeit zwischen Aarau und Unterentfelden ein Projekt mit dem Titel «zämewachse». Ein Grobprojekt sei erstellt, so Süess. Weiter gibt es gewisse Abklärungen Richtung Gemeindefusion zwischen Reinach und Leimbach, wie die AZ Ende März berichtete. Die Gemeindefusion dürfte sich in den kommenden Jahren weiter verändern. Auf eine ideale Anzahl Gemeinden im Aargau angesprochen will sich Kurt Schmid nicht festlegen. Dazu müssten die Regionen im Detail analysiert werden, sagt er.

Nachrichten

Tesla flog meterweit durch die Luft

Unterlunkhofen Bei einem Überholmanöver in einer Rechtskurve verlor ein 24-Jähriger am Samstagabend die Herrschaft über seinen Tesla. Er war zwischen Oberwil und Unterlunkhofen unterwegs, als er einen Mini überholte. In der folgenden Rechtskurve kam er links von der Fahrbahn ab und fuhr in den angrenzenden Wald. Dabei flog der Tesla meterweit durch die Luft und prallte gegen zwei Bäume. Der Fahrer wurde eingeklemmt. Der 24-Jährige konnte durch die Strassenrettung der Feuerwehr befreit werden und wurde mit Verdacht auf schwere innere Verletzungen ins Unispital Zürich geflogen. Nach ersten Angaben ist der Lenker ausser Lebensgefahr. (cam/ala)

Zwei ähnliche Unfälle in kurzer Zeit

Hunzenschwil Am Ostersonntag um 8.40 Uhr übersah beim A1-Zubringer der Lenker eines Volvos einen Audi, der Vortritt hatte. Um 9.30 Uhr stiessen bei der A1-Ausfahrt ein Mazda und ein Mercedes zusammen, ebenfalls wegen einer Vortrittsmissachtung. Die Beteiligten verletzten sich nur leicht. (az)

Polizei findet Halter von ausgesetzter Schlange

Rheinfelden Mit Unterstützung der Regionalpolizei Unteres Fricktal kam die Kantonspolizei Aargau einem 54-jährigen Schweizer aus dem Bezirk Rheinfelden auf die Spur: Er hat zugegeben, dass er seine Python im Wald ausgesetzt hatte. Er begründet seine Tat mit finanziellen Problemen und dem drohenden Verlust der Wohnung. (az)

37-Jähriger bleibt bei Unfall unverletzt

Sins Am Samstag kam es kurz vor 7 Uhr auf der Abtwilerstrasse zu einem Selbstunfall. Der Lenker verlor die Kontrolle und kam von der Fahrbahn ab. Sein Tesla prallte dann gegen eine Strassenlampe. Der 37-Jährige blieb unverletzt, am Auto sowie am Kandelaber entstand jedoch grosser Schaden, wie die Kantonspolizei mitteilt. (az)

Mehreren Lenkern droht Führerausweisentzug

Vordemwald/Küttigen Die Kantonspolizei Aargau führte am Samstagmittag eine Geschwindigkeitskontrolle durch. Der Lenker eines Audi Q5 wurde mit 147 km/h auf der Langenthalerstrasse in Vordemwald erwischt, erlaubt sind 80 km/h. Die Staatsanwaltschaft liess den Wagen des 31-jährigen Polen sicherstellen. Auch an der Staffelegg oberhalb von Küttigen wurde gemessen: Mit 121 und 120 km/h anstelle der erlaubten 80 km/h waren ein Automobilist sowie ein Motorradfahrer unterwegs. Beide sind ihren Führerausweis los. Vorläufig weiterfahren durften drei Automobilisten, die mit Geschwindigkeiten zwischen 114 und 117 km/h gemessen wurden. Auch ihnen droht jedoch der spätere Führerausweisentzug. (az)